

Johann-Christof Küchemann/Peter Schöber

Soziale Kreativität und soziale Entwicklung in der Dritten Welt – Das Beispiel Peru
Frankfurt/M., New York, 1980, Campus Verlag, 497 S.

Küchemann, Mitarbeiter der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, früher Gastdozent an der Universität San Marcos in Lima, und Schöber, Professor für Soziologie (Politische Ökonomie) an der Universität Bielefeld, haben eine von der Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung geförderte Untersuchung vorgelegt. Ihr Ziel ist die Beantwortung von zwei Fragen: nach den wirtschaftlichen und sozialen Verbesserungen der peruanischen Revolution für die Arbeitskraft und nach der Beeinflussung und Korrektur der entsprechenden Wandlungsprozesse durch die Arbeitskraft gemäß ihren eigenen Interessen und Bedürfnissen. Orientierungspunkt ist eine »Soziologie der Arbeit«, die darauf abzielt, die Momente Herrschaft, Arbeit, Ausbeutung, Bewußtwerdung, soziale Kreativität, Veränderung und Fortschritt zusammengefaßt darzustellen (S. 12–13).

Im ersten Kapitel werden die Agrarstruktur in Peru und die Agrarreform von 1969 unter den Aspekten der Veränderungen in den Lebens- und Arbeitsbedingungen, besonders der indianischen Bevölkerung im ressourcenarmen Hochland der Anden, analysiert. Während die Agrarstruktur und die Geschichte der Agrarreformen bis 1968 informativ erörtert werden, sind die Ausführungen zur Bewertung der Agrarreform von 1969 in Bezug auf Produktion und Beschäftigung der landwirtschaftlichen Arbeitskraft, die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und die Eingliederung brachliegender Ressourcen in den Produktionsprozeß weniger zufriedenstellend strukturiert und aussagekräftig.

Im zweiten Kapitel werden die Sociedad Agrícola de Interés Social (SAIS) Tupac Amaru Ltda. No. 1, eine Genossenschaft in der Sierra Central, die zu den modernsten landwirtschaftlichen Großunternehmen des Landes zählt, sowie ausgewählte ihrer 16 Comunidades Campesinas (ländliche Gemeinden), Genossen der SAIS, untersucht. Gefragt wird nach dem Wandel der Beziehungen der unmittelbaren Produzenten zu den Produktionsmitteln, der Veränderung der Arbeitsbedingungen der Beschäftigten, dem Beitrag zur Entwicklung der Comunidades Campesinas, der Herrschafts- und Partizipationsstruktur in der SAIS, ihrem Beitrag zum Abbau der sozialen Ungleichheit und ihrer Entwicklung unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten (S. 14).

Ergebnis ist – ähnlich, doch genauer belegt als in manchen anderen Arbeiten über die SAIS¹ –, daß die Erwartungen der Arbeitskräfte hinsichtlich des Abbaus betrieblicher Hierarchie, der Mitbestimmung und Qualifizierung, Verbesserung der Einkommen oder

¹ Z. B. Friedemann Bartu, Die Agrargesellschaften Sociedad Agrícola de Interés Social (SAIS) als Träger der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den Anden Perus, Lateinamerikanisches Institut an der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Diessenhofen 1979, Verlag Rüegger, 160 S.

des Gesundheitswesens weitgehend unerfüllt blieben. Die konkreten Arbeits- und Lebensbedingungen der meisten Mitglieder des SAIS verbesserten sich kaum. Die wirtschaftlichen und sozialen Zielkonflikte und Widersprüche der Agrarreform, die etwa in der SAIS-Konstruktion oder den Konflikten zwischen den Mitgliedern der Genossenschaft und den Tagelöhnern zu Tage treten, werden anschaulich herausgearbeitet und gut zusammengefaßt.

Im dritten kürzeren Kapitel wird am Beispiel von Villa El Salvador, einem Elendsviertel Limas, das Schicksal ausgewanderter Comuneros zwischen Resignation und kollektivem Lebenskampf analysiert.

Die Autoren zielen nicht, wie sie ankündigen, in erster Linie auf eine »Evaluierungsstudie« (S. 12) ab, also auf eine möglichst quantifizierende Bewertung der Agrarreform unter wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten als Grundlage für die Formulierung von Politiken. Eine solche Evaluierung, welche auch eine Einordnung der SAIS erlaubt, wird z. B. von der Weltbank (1979, S. 4) versucht:

»The land reform redistributed almost 45 percent of farmlands to the regular workers in the farms expropriated but these direct beneficiaries account for only 15 percent of the rural families. To try to spread out benefits somewhat more widely, the Government decreed that in some cooperatives the surrounding peasant communities share in the profits for use in community improvement programs; these indirect beneficiaries total an additional 10–15 percent of rural families. The remaining 70–75 percent who did not benefit from the land reform were the farmers with a smaller medium-sized commercially viable farm (2–50 ha), the minifundistas (farms less than 2 ha) and the seasonal landless workers. The two latter account for one-half of the rural families and are the rural poorest.«

Eine Evaluierung der operationellen und finanziellen Probleme der SAIS, die sich seit Abschluß der Untersuchung noch vergrößert haben, steht aus. Erst sie könnte Auskunft geben, ob eine Umwandlung der Genossenschaften in Kapitalgesellschaften (mit organisierten Lohnabhängigen) (S. 397) unter gegebenen wirtschaftlichen und politischen Bedingungen unerlässlich ist.

Die Stärke des Vorgehens der Autoren besteht in der teilnehmenden Beobachtung und Analyse sozial kreativer Prozesse und von Vorgängen sozialen Handelns zur Überlebenssicherung. Die Herausarbeitung der Bedingungen, unter denen sich die Innovationsbereitschaft der bisher chancenlosen Arbeitskraft entwickelt, ist sehr informativ. Solche Bedingungen sind z. B. positive Erfahrungen mit Entwicklungsprojekten, aber auch die bürgerlichen Freiheiten. Hier liegen wichtige Ansatzpunkte für vertiefende, systematische Untersuchungen. Eine Konzentration auf dieses Thema hätte eine eindeutigere Strukturierung und eine Straffung bei der Verarbeitung des umfangreichen Materials erlaubt und den Leseprozeß weniger mühevoll gestaltet.

Zugleich wäre ein klarerer Bezug zu theoretischen Überlegungen möglich gewesen. Der gelegentliche Rückbezug auf theoretische Elemente, etwa auf die Industrialisierungsdebatte, ist wenig gelungen. Angeblich von Entwicklungsplanern und -experten vertretene Aussagen wie die, die »sozialen Kosten« könnten bei geeigneten (welchen?) »gemisch-

ten“ Entwicklungsstrategien niedrig gehalten werden (S. 133), sind Hypothesen, nicht aber Schlußfolgerungen, zudem fragwürdig, solange sie nicht belegt werden.

Die negativen Erfahrungen mit den in Genossenschaften zusammengefäßten Nutznießern der Agrarreform werden durch die Autoren weniger deutlich als etwa von der Weltbank (1981, S. 50) hervorgehoben: »Assuming their role of part ownership in the enterprise to which they belonged, members of the cooperative were often more interested in maximizing immediate returns than in the cooperative's longer-term viability through reasonable investment policies.« »Lack of cooperative spirit« wird festgestellt; wo entsprechende Lernprozesse nicht eingeübt sind, wo auch ausreichendes fachliches Know-how, um operationelle Probleme zu überwinden, nicht vorliegt, ist eine hohe Befrachtung von Agrarreformen mit sozialen Vorstellungen und Wünschen, wie sie anfangs vor allem durch die Regierungspropaganda erfolgte, nicht angebracht.

Positiv ist, daß die Autoren die Agrarreform nicht, wie es häufig geschieht, aufgrund ihrer gegenwärtigen Charakteristika verkürzt als »gescheitert« bewerten. Sie ordnen sie vielmehr als Teil eines widersprüchlichen Prozesses gesellschaftlicher Entwicklung ein – als einen Versuch, wirtschaftliche und soziale Zielkonflikte auf nationaler und Unternehmensebene zu vereinigen, der nicht abgeschlossen, aber spätestens seit 1975, als die Reform in die Hände von politischen Kräften geriet, die sie höchst unzureichend unterstützen, steckengeblieben ist. Die Agrarreform beendete die jahrhundertelange gesellschaftliche Stagnation in den Anden, ohne im ersten Anlauf den mit ihr verbundenen gesellschaftlichen Zielen gerecht werden zu können.

Das Buch ist nicht nur für Entwicklungsforcher und -helfer, sondern auch für ein breites, an Entwicklungsproblemen interessiertes Publikum lesenswert. Dies gilt besonders für die Teile, die sich auf die soziale Kreativität und die soziale Entwicklung in Peru konzentrieren.

Klaus Eßer

Brigitte Biesinger

Der Bergbausektor im peruanischen Reformprozeß 1968–1975

Esprint-Verlag, Heidelberg, 1981, Heidelberger Dritte Welt Studien, Band 9, DM 26,50

Renate Witzel de Ciudad

Die Peruanische Unternehmensreform im Industriesektor

Zur ökonomischen und politischen Bedeutung der »Comunidad Industrial« für den globalen Reformprozeß 1970–1977

Esprint-Verlag, Heidelberg, 1981, Heidelberger Dritte Welt Studien, Band 2, DM 36,50

Das »peruanische Modell« hat in der Entwicklungsländerforschung eine Zeitlang für einige Aufregung und Verunsicherung gesorgt. Dazu hat sicher beigetragen, daß in Peru ausgerechnet die Militärs, die in Lateinamerika gemeinhin nicht an der Spitze des Fort-